

# FORTBILDUNGEN

# 4.1 INTERVIEW: CHRISTINA STROM - AUSBILDERIN VON LEHRKRÄFTEN

*Welche Bedeutung haben die sog. Neuen Medien für Sie? Welche Rolle spielen sie in Ihrer Arbeit?*

Privat bedeuten die sog. Neuen Medien für mich „am Ball bleiben“, in jeder Hinsicht und des Öfteren gegen meinen Willen. Beruflich ist es ähnlich. Wir werden nicht zuletzt durch die Lehrpläne vor vollendete Tatsachen gestellt. Bei meiner Arbeit im Seminar fällt mir die direkte Einbeziehung der digitalen Medien leichter, weil die Ausstattung sehr gut ist. In der Schule mit den Kindern sieht das anders aus. Es fehlen Endgeräte, größtenteils können wir nur offline arbeiten, die Klassen und Gruppen sind viel zu groß, um individuell arbeiten zu können (das gilt eigentlich immer), die Voraussetzungen, welche die Lernenden mitbringen, sind sehr unterschiedlich usw. Das führt dazu, dass die digitalen Medien unmittelbar im Informatikunterricht, bei einzelnen Projekten oder als *Unterstützte Kommunikation* in verschiedenen sonderpädagogischen Förderbereichen eine große Rolle spielen, ansonsten eher nicht. Was die Unterrichtsvorbereitung anbetrifft sind digitale Medien allerdings nicht mehr wegzudenken.

*In den sächsischen Schulen hat ein Generationswechsel begonnen, die zukünftigen Lehrkräfte gehören zu den „digital natives“. Was bringen die Referendar:innen von heute mit, worin brauchen sie besondere Unterstützung?*

Ich denke, die Referendar:innen bringen ein gewisses Selbstverständnis mit. Das heißt jedoch nicht, dass sie in punkto Medienbildung oder der Handhabung der Technik besser aufgestellt sind als „digital immigrants“. Hier brauchen Sie eine solide Ausbildung. Auch Rechtsgrundlagen für den Kontext Schule gehören dazu.

Unterstützungsbedarf sehe ich hinsichtlich der Auswahl aus einem teilweise unübersichtlichen und ständig wechselnden Angebot - Was ist geeignet? Was nicht? Und wie setze ich es methodisch-didaktisch um?

*Die Medienbildung ist zu einer schulischen Kernaufgabe geworden. Braucht es also ein Fach wie „Medienkunde“ oder wie kann Schule diese Aufgabe leisten?*

Unbedingt. Der Informatikunterricht allein kann dieses Feld nicht abbilden, hier muss dringend professionalisiert werden. Dazu braucht es neben Medienpädagog:innen auch Informatiker:innen oder Techniker:innen an allen Schulen, um einerseits die Medienbildung, aber auch die einwandfreie Funktion der Technik zu gewährleisten.

*Wir alle kennen den Unterricht von gestern und haben eine Ahnung vom Unterricht von heute. Wie wird der Unterricht von morgen aussehen? Was wird anders, was bleibt gleich?*

Ich hoffe, dass die Lehrenden das Medium Nr. 1 bleiben. Und ich liebe meine Kreidetafel, für mich ist sie nicht wegzudenken. Sie sollte gleichberechtigt neben den digitalen Möglichkeiten stehen. Ich kann mir im Einzelfall auch verstärkt distance learning vorstellen und wünsche mir in Zukunft nur noch Lehrbücher, welche sowohl analog als auch digital zur Verfügung stehen und mit denen ich weiterführende Quellen per Mausklick erreiche. Das gibt es schon, aber viel zu wenig.

Der Unterricht von morgen sollte jedoch reale Interaktion sein, basierend auf den Bedürfnissen der Schüler:innen, natürlich auch medialen Bedürfnissen. Vielleicht machen digitale Medien den Lernprozess

flexibler. Im Idealfall sind wir alle Lernende und es gibt keine Hierarchien mehr, nur noch Verantwortung füreinander.

*In einer unserer Evaluationen wurde von Lehrkräften geäußert, dass die eigene Förderschule als „verinselt“ erlebt wird. Es gibt wenig Austausch mit anderen Schulen und weiteren Bildungsakteur:innen. Welche Allianzen sind erforderlich, um die Herausforderungen der Medienbildung leisten zu können?*

Wie gesagt, eine Professionalisierung muss her. Das könnten neben Medienpädagog:innen auch Institutionen und Vereine wie der LFD Sachsen e.V. oder die SAEK (Sächsische Ausbildungs- und Erprobungskanäle) leisten. Die Medienpädagogischen Zentren sollten auf professionelle Füße jenseits der derzeitigen Abordnungspraktik für Lehrkräfte gestellt werden. Dafür braucht es langfristig gesicherte finanzielle Mittel. Die Ausstattung der Schulen mit digitalen Endgeräten reicht nicht. Offizielle Lernplattformen wie Lernsax sollten benutzerfreundlicher und einfacher gestaltet sein. Im Zuge der Inklusion und den damit verbundenen Kooperationsverbänden der Schulen kann ich mir eine Zusammenarbeit ebenfalls vorstellen. Medienbildung schulartübergreifend sozusagen, damit werden Kompetenzen und Ressourcen gebündelt.

---

### Zur Person:

Christina Strom ist seit 1989 Lehrerin. Im Landesamt für Schule und Bildung in Leipzig bildet sie seit 2011 angehende Lehrkräfte in der Sonderpädagogik aus.

Diese Datei ist im Rahmen des Projektes „Telling Stories / Geschichten erzählen“ entstanden und kann, falls nicht anders angegeben, unter den aufgeführten Lizenzbedingungen genutzt werden: „Interview Christina Strom“, LFD Sachsen e.V., CC BY-NC-SA 4.0 <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>



## 4.2 EINFÜHRUNG IN DAS KAPITEL

Ein wesentlicher Baustein des Projekts „Telling Stories / Geschichten erzählen“ besteht darin, Erfahrungen und Erkenntnisse in Form von **Fortbildungen** an all diejenigen zu vermitteln, die sich in der Förderung selbstbestimmter Teilhabe engagieren.

Das vorliegende Arbeitshandbuch selbst kann natürlich als integraler Bestandteil dieser Zielstellung angesehen werden und fasst wichtige Elemente nochmals zusammen. Die in den Kapiteln 2 und 3 enthaltenen Methoden, vorgeschlagenen Inhalte usw. dienen alle dem Zweck, selbständig medienpädagogisch arbeiten zu können.

### Verweis:



weitere Arbeitsmaterial ist ebenfalls auf der Projektwebseite veröffentlicht:  
• [www.telling-stories.org/de/fortbildungen/material](http://www.telling-stories.org/de/fortbildungen/material)

Im Kapitel „Fortbildungen“ wird eine Metaebene gewählt, die einen systematischen Blick auf die Realisierung inklusiver Medienbildung wirft.

Denn mit den Worten der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) lässt sich festhalten: „Inklusive Medienbildung lässt sich entlang der Bildungskette nur verankern, wenn ausreichend ausgebildete Fachkräfte zur Verfügung stehen. Die Verknüpfung von Medienbildung mit dem Prozess und den Aufgaben der Inklusion findet bisher nur unzureichend statt und muss systematisch in Aus- und Fortbildungsprogramme integriert werden.“ (vgl. GMK Fachgruppe Inklusive Medienbildung 2018)

Diese Datei ist im Rahmen des Projektes „Telling Stories / Geschichten erzählen“ entstanden und kann, falls nicht anders angegeben, unter den aufgeführten Lizenzbedingungen genutzt werden: „Einführung in Kapitel 4“, LFD Sachsen e.V., CC BY-NC-SA 4.0 <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>

Die Bedeutung einer systematischen und übergreifenden Herangehensweise an das Thema kann daher nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dies betrifft dabei im Grunde die verschiedensten Arbeitsbereiche z.B. Kita, Schule und Hochschule, Soziale Arbeit, Heilerziehung, Handwerk, etc.

Im Arbeitshandbuch sollen einige Hilfestellungen gegeben werden, wie die Implementierung inklusiver Medienbildung in systematischer Weise gelingen kann.

Das Kapitel ist daher gegliedert in folgende Abschnitte:

1. *Das eigene Medienbildungskonzept entwickeln*
2. *Die Medienhausordnung*
3. *Arbeit mit Mediennutzungsverträgen*
4. *Ein medienpädagogisches Projekt planen und realisieren*

### Literatur:

GMK Fachgruppe Inklusive Medienbildung (2018). Medienbildung für alle: Medienbildung inklusiv gestalten! Positionspapier der Fachgruppe Inklusive Medienbildung: [https://www.gmk-net.de/wp-content/uploads/2018/10/positionspapier\\_medienbildung\\_fuer\\_alle\\_20092018.pdf](https://www.gmk-net.de/wp-content/uploads/2018/10/positionspapier_medienbildung_fuer_alle_20092018.pdf) [19.09.2020].

